

71. Jahrestag des Massakers von Distomo



Der AK-Distomo aus Hamburg nahm auch dieses Jahr am Gedenken zur Erinnerung an das Massaker vom 10. Juni 1944 teil. An diesem Tag überfiel eine Einheit der SS das griechische Dorf Distomo und ermordete 218 Bewohnerinnen und Bewohner. Die Täter wurden nie bestraft. Die Opfer und ihre Angehörigen erhielten von dem deutschen Staat keine Entschädigung. Rund um die Gedenkfeierlichkeiten hat der AK Distomo vom 3.-12.6.2015 befreundete Jurist_Innen, Genoss_Innen und Freund_innen in Athen und Distomo besucht und in diesem Rahmen verschiedene Veranstaltungen organisiert oder daran teilgenommen:

Athen

Am **Donnerstag, den 4.6.** gaben die Rechtsanwält_innen Gabriele Heinecke und Martin Klingner vormittags ein Interview bei **Syriza-Radio „Sto Kokkino“**. Hier ging es konkret um die Entschädigungsforderungen.



Nachmittags waren wir eingeladen, im Parlamentsausschuß für Entschädigungsfragen teilzunehmen und unsere Position darzulegen.



Abends fand auf Initiative von Vassilis Karkoulas, Vorsitzender des Dachverbandes der griechischen Opferverbände, und Stefanos Furtinides (Rechtsanwalt) eine Info- und Diskussionsveranstaltung mit dem AK Distomo in der **Rechtsanwaltskammer in Athen** statt, die relativ gut besucht war. Im Publikum waren überwiegend Jurist_innen und einige Aktivist_innen aus dem Nationalrat für Entschädigungsforderungen. Thema waren die individuellen Entschädigungsforderungen und der aktuelle Stand der rechtlichen Auseinandersetzung. Rechtsanwalt Dr. Joachim Lau aus Florenz zeichnete die rechtliche Entwicklung in Italien im Fall Distomo seit dem IGH Urteil nach.

Der IGH hatte Deutschland Staatenimmunität gewährt gegenüber alle Klagen vor italienischen Gerichten, auch im Fall Distomo. Das italienische Parlament hatte ein Gesetz erlassen, mit dem Deutschland die Wiederaufnahme in allen schon abgeschlossenen Fällen beantragen konnte, in denen es zu Entschädigungszahlungen verurteilt worden war. Und natürlich wurde davon sofort Gebrauch gemacht und beantragt, diese Urteile wieder aufzuheben. Doch bevor darüber entschieden wurde, kam es zu einer überraschenden Wende. Das Landgericht Florenz hielt dieses Gesetz für verfassungswidrig und legte drei Fälle von ehemaligen italienischen NS-Zwangsarbeitern dem italienischen Verfassungsgericht vor. Das Verfassungsgericht gab den Florentiner Richtern am 22.10.2014 in einem sensationellen Urteil Recht und entschied: Das in der Folge des Urteils des Internationalen Gerichtshofs ergangene italienische Gesetz verletze die obersten Prinzipien der italienischen Verfassung, nämlich die Menschenwürde der Kläger und ihr Recht auf Zugang zu den Gerichten in Fällen schwerster Menschenrechtsverletzungen. Das Gesetz sei darum insofern nicht anwendbar. Letztlich gibt das italienische Verfassungsgericht den Menschenrechten den Vorrang vor dem völkerrechtlichen Grundsatz der Staatenimmunität.

Nach diesem Urteil folgten weitere für die jeweiligen Kläger positive Entscheidungen der italienischen Gerichte. Am 24.3.2015 wies der Kassationshof in Rom (Oberstes Zivilgericht Italiens) den Wiederaufnahmeantrag der Bundesrepublik Deutschland im Fall Distomo zurück. Es kann also wieder vollstreckt werden. Der Einwand der Staatenimmunität darf von italienischen Gerichten nicht mehr berücksichtigt werden, Deutschland muss seine seit dem Jahr 2000 bestehenden Schulden an die Überlebenden und Angehörigen der Opfer des Distomo-Massakers zahlen.

Außerdem gab es noch über eine weitere positive Entscheidung vom Vollstreckungsgericht in Rom zu berichten, die sich auf eine konkrete Pfändungsmaßnahme bezieht, nämlich die Pfändung eines Kontos der Deutsche Bahn AG in Italien: das Vollstreckungsgericht in Rom hob am 20.5.15 einen Beschluss auf, mit dem zunächst die Unzulässigkeit dieser Vollstreckungsmaßnahme abgewiesen worden war. Es gibt allerdings weiterhin viele juristische Angriffe Deutschlands und der DB AG gegen diese Pfändungsmaßnahme. Daher ist derzeit auch unklar, ob und wann das auf dem Konto liegende Geld freigegeben wird und durch wie viele Instanzen der Rechtsstreit noch gehen wird.

Dr. Joachim Lau machte auch deutlich, dass Deutschland voraussichtlich erneut vor den Internationalen Gerichtshof ziehen wird und man sich bereits jetzt darauf einstellen sollte.

Der AK Distomo stellte ergänzend dar, wie die derzeitige politische Situation in Deutschland bezüglich der Entschädigungsfrage ist und machte die absurde Haltung der deutschen Seite zum 2+4 Vertrag deutlich, also den vermeintlichen Verzicht Griechenlands – ohne überhaupt Vertragspartei gewesen zu sein und ohne dass das Reparationsthema überhaupt verhandelt wurde. Es gab Nachfragen und Beiträge zu einzelnen rechtlichen Aspekten. Es zeigte sich

aber wieder einmal, dass die Kenntnisse in Griechenland auch unter Jurist_innen eher marginal sind.



Freitag, der 5.6.2015 begann mit der **Demonstration** des AK Distomo gemeinsam mit Mitgliedern der Partisanenverbände und des Nationalrats.



Wir trafen uns am Syntagma Platz vor dem Parlament, um von da aus – es begann leicht zu regnen – zur deutschen Botschaft zu laufen und der Forderung, dass Deutschland endlich seine Schulden bezahle, Ausdruck zu verleihen. Der Demonstrationzug von etwa 50 Leuten

kam dann schnell in einen Wolkenbruch, es goss wie aus Eimern, alle waren nass, die hügeligen Straßen Athens wurden zu Bächen, durch die sich die Genoss_innen – ein Großteil über 70 – bis hin zur Botschaft kämpften. Bzw. kurz davor gestoppt wurden – von den grimmigen Polizeisondereinheiten, die schon 20 Meter vor der Botschaft die Straße absperren. Trotzdem schön! Besonders die Gelegenheit, gemeinsam mit denjenigen zu demonstrieren, die sich dem Faschismus aktiv entgegengestellt haben. Nachdem die Demo vor der Absperrung an der deutschen Botschaft angekommen war, ergab es sich durch Damianos Vassiliadis, Mitglied und Vorsitzender des Nationalrats, einen Gesprächstermin beim **Botschafter Dr. Peter Schoof** zu bekommen. Damianos erläuterte gegenüber Botschafter die Position des Nationalrates zu den Entschädigungs- und Reparationsforderungen, der AK Distomo legte seine Sichtweise dar. Schoof erklärte, er könne hier keine andere Haltung als die Bundesregierung zur Frage von Reparationen und Entschädigung vertreten. Man wollte auf keinen Fall einen Schlussstrich. Er sei der Meinung, dass sich seit dem Gauck Besuch vieles geändert und verbessert habe und man sich der Aufarbeitung der Vergangenheit auch weiter stellen wolle. Dessen Erklärung in Lyngiadis sei sehr wichtig gewesen. Mit den Einrichtungen wie dem Deutsch-Griechischen Jugendwerk und dem Deutsch-Griechischen Versöhnungsfonds sei man auf dem richtigen Weg. Er wisse ja um die Kritik daran, halte diese aber nicht für berechtigt. Wir trugen nochmal die Kritik an diesen Projekten vor und erklärten, dass diese nichts an der Berechtigung der Reparations- und Entschädigungsforderungen ändern könnten. Der Botschafter erwiderte, dass diese Projekte nicht als ein Ersatz gedacht seien, sondern als eigenständige Initiativen für Aufarbeitung und Versöhnung und er hoffe, dass diese auch so angenommen würden. Auf die Frage an ihn, wie er persönlich zur Frage der Entschädigung stehe, antwortete er, dass er Verständnis dafür habe, dass Menschen, die Leid erlitten haben, diese Forderungen stellen würden. Er könne aber in seiner Position zu den rechtlichen Fragen nichts anderes sagen als die Bundesregierung.

Am Nachmittag trafen wir uns durch die Vermittlung Ioannis Stathas, Syriza-Abgeordneter des Regionalbezirks Bötien, mit dem **Justizminister Nikos Paraskevopoulos** und seiner Mitarbeiterin, um uns über seine Haltung und Einschätzung einer Vollstreckung in Griechenland auszutauschen.



Am **Samstag, den 6. Juni** fand unsere alljährliche **Demo vor der Akropolis** statt.



Wir gingen davon aus, dass wir wie jedes Jahr schnell von der Polizei vertrieben werden würden. Unaufhörlich strömten die Tourist_innen aus dem Ausgang des Akropolis-Wanderwegs quasi direkt auf uns zu. Die Reaktionen auf unser Transpi und die verteilten Flugblätter reichten von interessierter Begeisterung („great!“), über Verwunderung („aber sie sind Deutsche?!“), bis hin zu blankem Entsetzen („eine Frechheit gegenüber Frau Merkel!“). Das Besondere für uns war, das Thema einer internationalen, von überall auf der Welt herkommenden Öffentlichkeit vermitteln zu können. Und so kam es zu zahlreichen Unterhaltungen, in denen wir unseren Standpunkt vermitteln und Erfahrungen und Einschätzungen transnational austauschen konnten. Mit der Polizei einigten wir uns wider Erwarten schnell und freundlich und wir sind geblieben, bis alle Flyer verteilt waren. Auf dem Rückweg besichtigten wir den Areopag – das Gericht des antiken Athen und Vorläufer des heutigen Areopag, der mehr als 2000 Jahre später das Urteil des Landgerichts von Livadia und die Ansprüche der Opfer von Distomo bestätigte.

Am späten Nachmittag fuhren wir von Athen in die 15 km entfernte Hafenstadt Piräus, um die Aktivist_innen des unabhängigen Nachbarschafts- und Arbeitslosenzentrums im Stadtteil **Perama** zu besuchen. Sie bezeichnen sich selbst bzw. ihre Struktur als „Offene Versammlung Perama“. Der Kontakt zwischen dem AK Distomo und den Aktivist_innen des Zentrums entstand im letzten Jahr. Im Mai 2011 gründete sich die offene Versammlung Perama im Zusammenhang mit den Protesten, die auf vielen öffentlichen Plätzen in Griechenland stattfanden. Es ging und geht darum, als Projekt gegenseitiger Hilfe und kollektiven Widerstands die Folgen der sog. „Rettungspakete“, also der Austeritätspolitik und neoliberaler Umstrukturierung, praktisch, politisch und psychisch zu bekämpfen bzw. zu bewältigen und Widerstandsaktionen dagegen zu initiieren und zu unterstützen. Wichtigste Momente sind die Selbstorganisation, die Gleichberechtigung aller und die Solidarität als „erster Schritt zu Widerstand und Veränderung“ (<http://peramasoli.blogspot.eu>). So konnte bspw. erfolgreich Widerstand geleistet werden gegen die von der Vorgängerregierung angestrebte Stromabschaltung als Erpressung für das Nichtzahlen von (illegalen) weiteren Steuern. Soviel zunächst als Einführung zur Offenen Versammlung Perama.



Auf der Fahrt durch die Hafen-, Werft- und Industriegebiete von Piräus werden die Folgen der „Rettungspolitik“ dramatisch sichtbar: verlassene und verrostende Anlagen, daneben gated areas mit den Produktionsmitteln multinationaler Konzerne wie z.B. Cosco-Shipping (offiziell registriert übrigens in Hamburg). Die Erwerbslosenquote in Perama ist seit 2011 von 60 auf 75% gestiegen. Die Mehrheit der Menschen in Perama lebte von der Hafenindustrie. Die Arroganz der kapitalistischen Macht drückt sich hier nicht in Worten oder Gesten aus, sondern in realer physischer Zerstörung. Das Zentrum liegt in einem Wohngebiet, Perama ist ein Arbeiterstadtteil, nur einen Steinwurf vom Industriegebiet entfernt. Von den Aktivist_innen werden wir herzlich wie alte Freund_innen begrüßt, auch „die Neuen“ unter uns, die zum ersten Mal in Perama sind.

Nach der Begrüßung geben wir vom AK Distomo einen Bericht über den Stand der juristischen und politischen Vorgänge bezüglich der Entschädigungen bzgl. Distomo. Danach berichten die Aktivist_innen von ihren Aktionen und ihrem Alltag in Perama und davon, was sich seit dem letzten Besuch verändert hat und beantworten unsere Fragen. Die nochmal gestiegene Erwerbslosenquote hat die ohnehin schwierigen Lebenssituationen nochmal verschärft. Fast alle Aktivist_innen (95%) sind erwerbslos. Ein echter positiver Meilenstein ist, daß das Zentrum nun ein Stück Land hat, auf dem Gemüse und Hülsenfrüchte für die Selbstversorgung und als Tauschgut angebaut werden. Das Essen, das täglich im Zentrum gekocht wird, ist für viele die kommen, lebenswichtig. Jeden Montag ist Plenum, zu dem immer ca. 50 AktivistInnen kommen. Hier werden alle Fragen besprochen, die das Zentrum und die Aktivitäten betreffen. Es gibt keine Chef_innen im Zentrum, aber viele, die das Herz sind: die, die das Essen kochen; die, die kommen, und zu medizinischen Fragen beraten; die, die sich um die Kinder kümmern; die, die Musik machen; die, die politische Fragen thematisieren und politische Aktionen machen. Weitere Aktivitäten sind der Kampf gegen den erstarkenden Faschismus insb. in Perama, der Kampf für ihre Arbeiter_innen-Rechte und die ihnen zustehenden Güter, alternative Kulturveranstaltungen und Veranstaltungen für Kinder sowie die Selbst-Organisation von Nahrungsmitteln. Bei der Diskussion kann man das Prinzip Gleichberechtigung und direkte Demokratie erleben; jede_r bringt sich ein, jede Stimme wird gehört, es gibt keine schweigende Mehrheit. Es sind viele unterschiedliche

Leute gekommen, Erwachsene, Alte, Familien, Kinder und Jugendliche sind da, um das 4-jähriges Jubiläum zu feiern. Man spürt die Solidarität untereinander.

Perama war und ist belastet von Schwerlastverkehr. Zu Zeiten der florierenden Werft- und Hafenindustrie spuckten die Anlagen belastete Luft aus, die Arbeitsbedingungen hier in der Industrie waren mit die härtesten in Europa. Das sieht man vielen Menschen hier auch an. Wir erfahren, dass die Krebsrate in Perama außergewöhnlich hoch ist, auch dies eine Folge der „besseren Zeiten“. Die Einschnitte im Gesundheitssystem und im Sozialsystem sind so hart, dass viele Erkrankte sich die eigentlich erforderliche Behandlung nicht leisten können.

Mit ihrer Arbeit und ihrer Solidarität im Zentrum Perama verwandeln sich die Peramaer_innen selbst von Opfern des Kapitalismus in Kämpfer_innen für ein besseres Leben und für ihre Rechte. Das bedeutet für jede_n einzelne_n viel Arbeit und Mut zur Veränderung und zum Widerstand. Nach der Diskussion gibt's als erstes mal Essen: drei verschiedene Gerichte haben die Köch_innen während unserer Diskussion gekocht, und dann: Musik. Der Raum und die Terrasse sind mittlerweile voll mit Leuten, Erwachsenen und Kindern. Die vier Musiker_innen müssen nicht lange spielen, bevor die ersten anfangen zu tanzen. Bis wir Nordlichter tanzmäßig ein bißchen aufgetaut sind, dauert es nur ein kleines bißchen länger.



Der Austausch und die Diskussionen an diesem Tag handelten zwar vor allem von den Härten der politischen und wirtschaftlichen Situation; was aber hängen bleibt, ist der Mut und die Kraft, mit der die Aktivist_innen hier ihre Interessen wahrnehmen, Widerstand leisten, etwas Neues wagen. Für ein griechisches Fest gehen wir viel zu früh, aber, wie einer der Aktiven sagt: with love and solidarity. Die Abschiedsrunde ist lang und herzlich und es ist keine Frage, dass wir im nächsten Jahr wieder hier sein werden.

Wir haben Solidarität in Perama, aber auch später bei unserem Besuch in Distomo, nicht als Formel erlebt, wie sie so oft selbstverständlich durch Diskussionen wabert, sondern mal wieder als Erfahrung, die für viele physisch, psychisch, politisch (über)lebenswichtig ist und wieder neue Kraft gibt (auch uns). Die Faustschläge des Kapitals sind in Perama brutal und unverbrämt, aber viele Menschen hier stehen dagegen gemeinsam auf. Ihre Solidarität wird zur Waffe, die immer mehr Menschen ergreifen, was heißt: immer mehr gehen Schritte der Veränderung.

Distomo

Am **Sonntag, den 7. Juni** machten wir uns auf den Weg von Athen nach **Distomo**. Am folgenden Tag veranstalteten wir dort ein **Podiumsgespräch** im frisch renovierten Saal des Rathauses. Thema der Veranstaltung war der aktuelle Stand der Vollstreckung und was wir politisch und rechtlich im letzten Jahr bewegt hatten.



In den Raum passen gut 100 Personen und er war halb gefüllt. Im Publikum saßen die „alten“ Bürgermeister sowie der amtierende, Vertreter_innen von Syriza, der Pasok und der KKE, interessierte Bürger_innen sowie Schüler_innen der deutschen griechischen Schule in Athen und Mitglieder der Antifagruppe aus Distomo. Nach einer kurzen Einführung informierte Joachim Lau über den aktuellen Stand der Vollstreckung in Italien. Einhergehend wurde die zum Teil sehr komplizierte Rechtssituation geschildert. Im Anschluss wurden Sach- und Fachfragen beantwortet. Es entbrannte Streit um die Frage, ob, wo und wie in Griechenland vollstreckt werden sollte. Weil der Streit eskalierte und schon sehr lautstark ausgetragen wurde hat eine schlaue Person die Sicherung gekappt, so dass wir ohne Verstärkeranlage im Dunkeln standen. Das beruhigte die Gemüter und die Veranstaltung ging ohne einheitliches Ergebnis zu Ende.

Am **Dienstag, den 9. Juni** trafen wir uns mit einigen Mitgliedern der „**antifaschistischen Bürgerversammlung von Distomo**“. Diese Gruppe hat sich im Frühjahr 2014 gegründet. Einer der Anlässe oder Motive war und ist die Befürchtung, rechte und rechtskonservative politische Kräfte könnten die Erzählungen vom Massaker in Distomo und das Gedenken daran für ihre politischen Zwecke verunglimpfen und missbrauchen und damit ihre Position in der Region stärken. Da die Gruppe aus sehr unterschiedlichen Menschen besteht, gibt es dementsprechend sehr unterschiedliche Handlungsansätze und inhaltliche Schwerpunkte, hier einige:

- Für die umliegenden Schulen wurde ein Projekt entwickelt und offenbar auch schon durchgeführt, in dem es einerseits um den Themenkomplex der Besatzungszeit und

das Massaker von Distomo geht, aber auch um Faschismus, das Erkennen rechten Gedankenguts und wie man damit umgehen kann.

- Es gibt eine Kritik an den gegenwärtigen Praktiken des Gedenkens und seiner kulturellen und politischen Einbettung. So wurde der vorabendliche Fackelzug in diesem Jahr ausgesetzt. Ebenso wurde das Tragen von Uniformen durch Zivilist_innen kritisiert. Auch das kulturelle Rahmenprogramm soll zukünftig weniger folkloristisch dafür stärker antifaschistisch geprägt sein. In diesem Jahr führte die Gruppe zwei Veranstaltungen im Rahmen der Gedenk feiern in Distomo durch. Eine zum Thema der "Goldenen Morgenröte" und eine zur historischen Aufarbeitung der faschistischen Besatzungszeit.
- Es besteht der Wunsch, die Überlebenden und Angehörigen wieder zu näher zusammen zu bringen und zu motivieren, sich für die Angelegenheiten von Distomo zu engagieren. Das gelte sowohl für die Gestaltung von Gedenken als auch für bspw. die juristische Situation im Distomo-Fall in Italien und Griechenland.
- Es besteht das Bedürfnis, eine historische Aufarbeitung der Geschichten von Distomo, voran zu treiben (Partisanenbewegungen, Kollaborationen etc.).

Zu den Treffen kommen Menschen aller Altersgruppen aus dem Ort und nutzen die Plena für einen offenen Meinungs austausch. Die Besonderheit liegt darin, dass es erstmals in Distomo eine politische Plattform außerhalb des Parteienspektrums gibt. Im Gespräch kam schließlich die Frage auf, wie wir einander unterstützen können. Dabei steht zunächst der gegenseitige (kontinuierliche) Informations austausch im Vordergrund. Es gibt außerdem die Idee, einen Blog einzurichten, auf dem Aktivitäten öffentlich gemacht und diskutiert werden könnten.

Am **Mittwoch, den 10. Juni** fand die **Gedenkfeier in Distomo** statt, an der wir – wie nahezu jedes Jahr – teilnahmen. Es war ein sonniger Morgen und wir frühstückten vor dem Hotel „Amerika“ am oberen Dorfplatz des Ortes mit Blick auf die Kirche, in der der Priester bereits seine Vorbereitungen für die Messe zum Erinnern der Ermordeten vom 10. Juni 1944 traf. An diesem Platz würde die Prozession beginnen. Gegen 9:30 füllte er sich mit Angehörigen der Opfer und ihren Familien, einer Militärkapelle, Vertreter_innen von Opfernverbänden und Nationalrat, dem Bürgermeister von Distomo, Ioannis Georgakos, und Gemeindeangestellten, Soldat_innen und Marineangehörigen in ihren weißen Uniformen, Schüler_innen, vielen Bürger_innen und den unvermeidlichen Flaggen. Wenig später trafen der Staatspräsident Prokopis Pavlopoulos, die Parlamentspräsidentin Zoe Konstantopoulou und weitere Vertreter_innen aus Politik und Regierung ein. Zunächst ging es in die Kirche, wir blieben mit dem Großteil der Teilnehmer_innen draußen. Der Platz war voll, es war heiß, das Blech der Blasinstrumente glänzte in der Sonne. An diesem Tag vor 71 Jahren herrschte hier der blanke Terror der Nazis. Am 10. Juni 1944 ermordeten Soldaten der SS in Distomo 218 Menschen, darunter auch Kleinkinder. Es war eines der größten Massaker während des 2. Weltkrieges durch die deutschen Besatzer in Griechenland.



Als im Gefolge des Priesters die Menschen aus der Kirche kamen, setzte sich eine beeindruckende Prozession zur Gedenkstätte in Bewegung. Es müssen ca. 500 Menschen gewesen sein, die langsam durch das Dorf, vorbei an Häusern und blühenden Vorgärten, die schmale gewundene Straße zur Gedenkstätte hinauf gingen, die ganz oben auf der Kuppe des Hügels liegt. Die Gruppe der Antifaschist_innen aus Distomo und Levadia trug ein Transpi,

das kapitalistische Unternehmen für das Massaker am 10. Juni 1944 verantwortlich macht und die „Einheit aller Griechen“ in Frage stellt. Ein Novum wohl im alljährlich gleichen Bild der Gedenkfeier. Als erstes sieht man die griechische Flagge über dem Hügel flattern, bevor das Monument mit seinen verschiedenen Ebenen aus Marmor und Granit nach der letzten Biegung in den Blick kommt. Wolken zogen auf und spendeten etwas Schatten. Die Älteren, die Frauen in Schwarz, haben sich die wenigen schattigen Plätze unterhalb der steinernen Aufbauten des Monuments gesucht, manche haben ein Taschentuch in der Hand.



Zu dem Monument gehört auch ein Gebeinhaus, in dem die Knochen der Ermordeten aufbewahrt werden. Auf einer Tafel an seinem Eingang sind die Namen der 218 Ermordeten eingraviert.

Die Honoratioren haben sich unter einem kleinen weißen pavillon-artigen Zelt eingefunden. Auf dem Platz darunter stehen Militär und Marine, Sicherheitskräfte laufen herum. Ein Geistlicher begann eine Liturgie, die von Redebeiträgen gefolgt wurde. Die Hauptrede hielt Ioannis Georgakos, der Bürgermeister von Distomo.

Danach wurden die Namen der von den Deutschen Abgeschlachteten verlesen. Aber sie wurden nicht einfach verlesen. Jeder der 218 Namen schallte laut über den Platz, das Alter der Ermordeten, danach wurde – je nachdem ob es ein Mädchen oder Junge, Frau oder Mann war, „paron!“ oder „parousa!“ gerufen: „Gegenwärtig, anwesend“. Und sie sind es. Dies wischte den nationalistischen, militaristischen und kirchlichen Pomp hinweg, nur die Namen blieben, und die Bilder vor dem inneren Auge. 218 Namen wurden gerufen. Ganze Familien wurden ausgelöscht, das Leben eines ganzen Dorfes zerstört. 218 Namen wurden gerufen. Mit der Niederlegung von Kränzen durch die Vertreterinnen und Vertreter der anwesenden Institutionen und dem Abspielen der Nationalhymne endet die Gedenkfeier. Distomo war kein Einzelfall.

Unser Dank geht an unsere unterstützenden Freund_innen und Genoss_innen in Athen, Distomo und Hamburg und anderswo, und ganz besonders an Nikos Theodorakopoulos aus Hamburg, der unermüdlich und präsent viele Stunden am Stück für uns gedolmetscht hat!

